

hiesiger Gegend sah, und von der ich auch von anderer Seite noch niemals Mitteilung erhielt. Zu Hesewinkel (einsam gelegener Bauernhof) stellten sich wiederholt drei bis vier Spechtmeisen (*Sitta caesia Wolf*) am Fenster ein, um auf den Fenstersims gestreute Haferkörner zu verzehren. Am 11. sah F. Becker in der Affeler Gegend einen Schwarzspecht und zwei Grauspechte (*Picus canus Gmel.*); Förster Schniewindt beobachtete an der Hönne gegen ein Dutzend Stockenten (*Anas boscas L.*) und sah noch Lerchen (*A. arvensis*) vorüberfliegen. Am 12. zeigte sich beim Gehöft Kettling wieder ein Kernbeisser. Am 22. erschien ausser den gewöhnlichen Gästen (Sumpf-, Kohl-, Blaumeisen, Buchfinken) auch eine Spechtmeise am Futterplatz an meinem Fenster. Am 23. (morgens — 10½ Grad R.) herrschte reges Leben auf dem Futterblech. In der Umgebung unseres Dorfes u. a. drei Rotkehlchen beobachtet. Seminarist O. Müller sah bei Lüdenscheid einige Haubenlerchen (*Galerida cristata L.*). Am 24. (morgens — 11 Grad R.) flogen gegen 11 Uhr sechs Stare an meiner Wohnung vorüber. Vom 25. bis 27. beträchtlicher Schneefall; auf den Bergen lag der Schnee mehr als kniehoch. Zahlreiche Dompfaffen in den Dorfgärten und an Waldrändern. Rotkehlchen, Stare und Amseln waren öfters bei den Häusern wahrzunehmen. Am 27. zeigte sich in der Nähe des Dorfes eine Elster (*Pica pica (L.)*, hier eine seltene Erscheinung. Am 29. vernahm O. Müller zu Bärenstein die Stimme eines Steinkauzes; an meinem Futterblech erschien mehrmals ein Rotkehlchen, um von dem dargebrachten Finkenstedtschen Universalfutter für Weichfresser zu verzehren. Am 30. zeigte sich eine Gebirgsstelze im Dorfe; am 31. sah O. Müller eine solche im unteren Versetal.

Der Biss der Kreuzotter. *)

Von Hermann Löns.

In der Zeitschrift „Aus der Heimat“, Vereinsblatt des Deutschen Lehrervereins für Naturkunde, 1905 Nr. 1, teilt Louis Köhler zu Zwönitz mit, dass im Quellengebiet der Zwönitz im Erzgebirge trotz vieler Bisse in fünfzig Jahren kein Todesfall bei Menschen und Hunden vorgekommen sei. Zeitungsangaben, die Todesfälle durch Otterbiss meldeten, erwiesen sich stets als Enten. Er schreibt dann: „Der Kreuzotterbiss an sich ist nicht tödlich. Die örtliche Geschwulst mag grösser sein als beim Bienen- oder Wespenstich, die Gefahr ist eher geringer, da die Otter, die sich nur handhoch über den Boden erheben kann, keine edlen Teile des Menschen verwundet, der Bienenstich am Kopfe aber schon in einzelnen Fällen den Tod herbeigeführt hat.“ Mit Recht weist Köhler daraufhin, wie sorglos in Gegenden, in denen die Otter häufig

*) Aus dem Hannoverschen Tageblatt vom 5. V. 1907.

ist, Beerensammler und Holzsucher sich im Wald und Moor benehmen, und es oft nicht für nötig halten, Schuhe anzuziehen.

In Nr. 4 desselben Jahrganges der genannten Zeitschrift bespricht Rudolf Zimmermann in Rochlitz in Sachsen die Köhlerschen Angaben. Er bezweifelt nicht, dass Otterbiss einen Menschen töten könne, meint aber, dass die Gefährlichkeit der Schlange sehr übertrieben werde. Er kennt aus eigener Erfahrung allerdings keinen Todesfall dieser Art, teilt auch mit, dass durch eine Umfrage des „Vogtländischen Anzeigers“ festgestellt sei, dass in dreissig Jahren im Vogtlande, wo die Otter sehr häufig ist, kein Todesfall durch Otterbiss vorgekommen sei. Für Württemberg konnte Prof. L. Hoffmann, wie er in „Ueber Land und Meer“, 34. Jahrg., 1891/92, S. 1030, mitteilt, überhaupt keinen Todesfall ermitteln. H. Laus gelang das, wie er im 4. Berichte des Klubs für Naturkunde in Brünn, 1902, angibt, ebenfalls für Mähren und Oesterreichisch-Schlesien nicht. Zimmermann teilt aber dann mit, dass die durch den Biss hervorgerufenen Krankheitserscheinungen nicht immer leichter Art seien, sondern Wochen, ja Monate anhalten könnten, und setzt hinzu: „In der ärztlichen Literatur lassen sich derartige Fälle gleichfalls nachweisen. Dass aber die von vielen mit so grosser Zähigkeit festgehaltene Behauptung, dass Nachwirkungen eines geschehenen Bisses sich sogar nach Jahren wieder einstellen können, eine richtige ist, möchte ich bezweifeln; aber absolut sichere Angaben darüber habe ich freilich nicht erlangen können.“

Als ich meine Erinnerung zu Rate zog, konnte ich nirgendwo auf einen Todesfall durch Otterbiss stossen. Seit drei Jahren trage ich den Stoff für eine Wirbeltierfauna der Provinz Hannover zusammen. In der Literatur finde ich nur eine Angabe über einen Todesfall durch Otterbiss von Johannes Leunis, betitelt: „Der Biss der hiesigen Kreuzotter (*Coluber berus* L.) tötet in Zeit von 50 Minuten einen gesunden und starken Menschen.“ (Koken und Lüntzels Mitteilungen, 1832, S. 171.) Mir gelang es leider nicht, die Zeitschrift aufzutreiben, und so muss ich mich jedes Urteiles über diesen Fall enthalten, kann aber nicht umhin, zu bemerken, dass nach Aussage eines noch lebenden Freundes des verstorbenen Forschers Leunis allzu leichtgläubig gewesen sein soll.

Ich fragte dann hier und da in Ottergegenden bei der Landbevölkerung an und bat meine Mitarbeiter um solche Angaben. Lehrer Timme zu Neu-Warmbüchen teilte mit, dass er in seiner Heimat Wietzendorf bei Soltan drei Fälle erlebt habe, in denen Menschen von Kreuzottern gebissen seien; in allen Fällen hätten die Leute schwer krank gelegen; der eine Fall betraf ein Kind, das in die Zehe gebissen war und über anderthalb Jahre infolge des Bisses siechte. Der Kgl. Wildmeister a. D. Delion zu Kirchrode weiss aus seiner über 40jährigen Försterpraxis in der Heide keinen Fall, dass ein Kreuzotterbiss tödliche Folgen hatte. Ein Mädchen, das in den Arm gebissen wurde, war schon nach einigen Tagen wieder besser. Frau Wildmeister Delion erinnerte sich allerdings, dass bei Eschede vor Jahren zwei Mädchen an Otterbissen gestorben sein sollten. Genaues war nicht zu erfahren.

Oberförster a. D. Emil Stolze zu Goslar schreibt mir über die Otter:

„Im Regierungsbezirk Stade, wo sie in Heide und Moor besonders häufig vorkommt, hatte sich in den 1870er Jahren nach der mündlichen Mitteilung des Dr. med. Röhrssen aus Lamstedt ein Bauernknecht aus dem Dorfe Hessel, Amt Osten a. d. Oste, nach dem Mähen an einem Feldrain zum Mittagsschlaf niedergelegt. Plötzlich fühlt er am Halse eine unangenehme Berührung, greift mit der Hand dorthin und wird infolgedessen von einer starken Kreuzotter in den Hals gebissen. Trotz der allerdinge etwas späten Hilfe durch Dr. Röhrssen ist der Knecht gestorben.“ Die aktenmässigen Belege fehlen leider. Bestimmte Fälle von Tod durch Otterbiss konnte ich also nicht in Erfahrung bringen.

In der ausserhannoverschen Literatur sind sichere Fälle ebenfalls sehr selten. H. O. Lenz teilt in seiner „Schlangenkunde“ (Gotha bei Becker, 1870) folgenden Fall mit: „Am 27. Juni 1830 kam der etwa vierzigjährige Schlangengaukler Hörselmann zu ihm, um eine Schlangensammlung zu besichtigen. Er nahm eine der stärksten Kreuzottern aus dem Behälter und steckte ihren Kopf unter Murneln von Beschwörungsformeln in den Mund. Er wurde gebissen und war nach fünfzig Minuten tot. Bei der Sektion der Leiche fand sich in allen zerschnittenen Blutgefässen dunkles Blut. Die Lunge hatte ungewöhnlich blaue Färbung, die rechte Herzkammer war leer. Stirn, Nase, Augenlider, Wangen, die rechte Hand und der linke Unterschenkel waren blau, die Zunge war stark geschwollen und an der Bissstelle schwarz.“ Dieser Fall beweist für die Gefährlichkeit der Otter wenig, denn ein Bienenstich an der Zunge kann ebenfalls tödlich wirken.

Die Fälle, die J. Blum in seiner sonst vorzüglichen Schrift „Die Kreuzotter und ihre Verbreitung in Deutschland“ (Schriften der Senckenberg. Ges. zu Frankfurt a. M., 1888) aus den verschiedensten Gegenden Deutschlands mitteilt, sind fast alle ohne beweisende Kraft, da meist die genauen Angaben des Ortes, der Zeit und der Namen der Gebissenen fehlen, und wo diese Angaben vorhanden sind, fragt es sich noch sehr, ob eine Nachfrage an amtlicher Stelle keine Falschmeldung ergeben hätte. Dr. Veth teilt in der „Wiener medicin. Wochenschrift“, 1886, mit, dass ein in den Zeigefinger gebissener, von Professor Billroth mit Eisumschlägen und grauer Salbe behandelter Knabe nach drei Tagen ausser Gefahr und nach fünf Wochen gänzlich gesund war. Prof. Dr. H. Landois und Dr. Fr. Westhoff, die Verfasser von „Westfalens Tierleben“, konnten für Westfalen keinen Todesfall finden.

Der Hund, der doch wegen seiner geringeren Körpergrösse und seiner kürzeren Lebensdauer bedeutend widerstandsloser ist als der Mensch, verträgt im allgemeinen Otterbisse gut. In einer Menge mir bekannter Fälle, wo Hunde aller Grössen von Ottern geschlagen waren, traten grössere oder geringere Schwellungen ein, doch kamen die Hunde bis auf einen mir bekannt gewordenen Fall gut davon, manche zeigten überhaupt keine Schwellungen, so der starke Brauntiger des Lehrers W. Peets zu Hannover, der in den Kopf gebissen war. Wildmeister a. D. Delion sah, dass eine mittelgrosse Bracke in den Kopf gebissen wurde, ohne dass ihr der Biss schadete. Ober-

förster a. D. Stolze meldet mir allerdings, dass ein Hühnerhund nach einem Otterbiss schwer erkrankt sei, und im Frühling 1904 ging die sehr zierliche Teckelhündin des Kgl. Hofwildhändlers Konrad Ernst zu Hannover, die von einer Otter in die Nase gebissen war, in einigen Tagen ein, trotzdem, oder auch vielleicht, weil man ihr reichlich Alkohol eingab. Da es sich hier um einen sehr kleinen Hund handelt, der noch dazu an der empfindlichsten Stelle getroffen wurde, so entbehrt dieser Fall jeder allgemeinen Bedeutung. Ein Bienenstich an derselben Stelle dürfte genau so gewirkt haben.

Auch sonst hat man beobachtet, dass Otterbiss den Hunden oft wenig oder gar nicht schadet. Der Dichter Zumbrook in Münster i. W. teilte den Verfassern von „Westfalens Tierleben“ mit, dass ein Schäferhund öfters von Kreuzottern gebissen sei, die Bisse aber ausser starker Anschwellung des Mauls keine schädlichen Folgen gehabt hätten. Auch der Afrikareisende von Oer berichtete aus Egelborg bei Legden, dass sein Jagdhund dort von einer Kreuzotter in die Schnauze gebissen worden sei, und zwar mit derselben Wirkung, wie bei jenem Schäferhunde.

Wenn ich nun auch nicht so weit gehen will, wie Louis Köhler, der dem Kreuzotterbisse jede Gefährlichkeit abstreitet, so muss ich doch annehmen, dass er längst nicht so schlimm ist, wie gemeiniglich angenommen wird. Die Kreuzotter braucht ihr Gift, um kleine Tiere, wie Mäuse, Vögel und Frösche zu töten, Tiere, die auch schon an einem Bienenstich zu Grunde gehen, und so ist gar nicht einzusehen, warum die Natur die Otter mit einem Gifte ausgerüstet haben solle, mit dem sie Wesen zu vernichten vermag, die ihr nicht als Beute dienen können. Es ist nun durchaus nicht ausgeschlossen, dass eine starke Kreuzotter, die längere Zeit nicht gebissen hat, einen Menschen schwer in der Gesundheit schädigen kann, besonders wenn sie ihn in der Nähe grosser Blutgefässe trifft. Bei schwächlichen, blutarmen oder stark lymphatischen Personen und Kindern wird der Biss immer schwerere Folgen haben, als bei erwachsenen, gesunden Menschen. Es scheint festzustehen, dass der Kreuzotterbiss nur in durch besondere Umstände herbeigeführten Ausnahmefällen den Tod eines Menschen verursachen kann, dass er in anderen Fällen ein längeres Siechtum herbeizuführen vermag, im allgemeinen aber kaum schlimmer wirkt, als ein Bienenstich.

Da die Frage, ob der Biss der Otter wirklich so gefährlich ist, wie man im allgemeinen annimmt, von grosser Wichtigkeit ist, so bitte ich diejenigen unserer Leser, die darüber Sicheres mitteilen können, mir Angaben darüber zu machen. Aber nur ganz sichere Beobachtungen, unter genauer Angabe der Vor- und Zunamen und der Wohnorte der gebissenen Personen, sowie von Tag, Monat und Jahr der Unfälle haben Wert. In Fällen, in denen ein Arzt zugezogen wurde, ist auch die Angabe des Namens des Arztes nötig und in allen Fällen die Angabe des Namens des derzeitigen und jetzigen Ortsvorstehers oder sonstiger amtlicher Personen, an die ich mich dann um Bestätigung wenden kann.

Wenn nicht besonders interessante Nebenumstände vorliegen, genügt die Absendung einer Postkarte.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahresbericht des Westfälischen Provinzial-Vereins für Wissenschaft und Kunst](#)

Jahr/Year: 1907-1908

Band/Volume: [36 1907-1908](#)

Autor(en)/Author(s): Löns Hermann

Artikel/Article: [Der Biss der Kreuzotter. 92-95](#)